

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Monat 29 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Ausdrucker in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespalteene Anzeigenseite 15 Pf., die Reklameseite 40 Pf. Bei unserer nächsten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Ausdrücke günstige Sonderabschläge. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernprecher: Nr. 20.

No. 3.

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

73. Jahrgang.

Spanien will nicht.

Es gibt kein vollkommenes Glück auf Erden. Als Italien, die lateinische Schwester, sich nach vielen Säudern und Sängern offen dem Verbund anschloß, herrschte zwar großer Jubel in Frankreichs Hallen, und es dauerte ge- rame Zeit, ehe man wieder so weit zur nüchternen Wirklichkeit zurückstand, um zu erkennen, daß dieser neue Bundesgenosse auch erhebliche Lasten für den Bünderverband mit sich brachte und die Schwierigkeit seiner militärisch-politi schen Maschinerie nur noch erhöhte. Aber immer noch blieb, vom völkischen, vom Klassenstandpunkt aus gesehen, der Stachel zurück, daß die dritte lateinische Schwester, das Spanien, so gar keine Miete mache, seine Neutralität aufzugeben und sich mit unseren Feinden solidarisch zu erklären. Man wurde nicht müde, ihm gut anzuraten, die Bande des Blutes anzurufen, die sich in dieser schweren Prüfungskraft nicht verleugnen durften; man ließ es auch hier und da an einem gewissen Nachdruck fühlbarer Art nicht fehlen — aber es half alles nichts. In einer Übereinstimmung hielten Volk, Regierung und König an dem einmal für richtig erkannten Wege fest, ja wir be faßen zuweilen zu unserer freudigen Überraschung Beweise freundlichstlichen Mitempfindens aus dem romanischen Schwesterlande der Franzosen, die angesichts der zweideutigen Haltung anderer neutraler Staaten hier doppelt angenehm empfunden werden mußten.

Zuletzt hat Spanien einen neuen Beweis seiner vollkommenen Selbständigkeit gegeben. Herr Wilson hatte in Madrid nahegelegt, man möchte seine Friedensanregung bei den kriegsführenden Parteien untersuchen; mit dem gleichen Erfolge hatte er sich auch an die Schweiz, an Dänemark, Schweden und Norwegen gewandt und dort ebenfalls den gewünschten Erfolg gehabt. Wie es mit Holland in dieser Beziehung steht, wissen wir noch nicht, aber die spanische Regierung läßt dem Präsidenten der Vereinigten Staaten eine glatte Abweitung aushalten werden. Rund und neit erklärt sie ihm, daß sein Schritt keinerlei Wirkung haben würde, und daß sie sich deshalb an ihm nicht beteiligen möchte. Der Himmel darüber, daß die Mittelmächte bereits erklärt hätten, die Friedensbedingungen müßten unter den Kriegsführenden vereinbart werden, ließ sich wie eine Verbeugung vor den Gegnern des Bünderverbandes, er befand jedoch eine deutliche Abneigung vor irgendeiner Art von Konsolidierung. Intervention pflegt man in der Diplomatenprache zu sagen — in die Kriegs- und Friedensfragen, zu der Spanien sich nicht im mindesten befugt fühlt. Das ist eine kleine Lehre für den Herrn des Weißen Hauses, der wohl das ganze neutrale Europa schon in der Tasche zu haben glaubte. Dabei allein läßt aber die Modeste Regierung es noch nicht bewenden. Sie zieht ihrerseits die Frage einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutz ihrer materiellen durch den Krieg berührten Interessen in den Vordergrund, während der Herr Präsident für diese Seite der Angelegenheit bisher weder Zeit noch Neigung übrig zu haben schien; er wollte selbstberichtig vorangehen, und die anderen Neutralen sollten ihm folgen dürfen. Wiederholt schon hatten sie in Washington angefragt, ob man nicht gegen die immer ärger werdenden Beinträchtigungen des freien Seeverkehrs gemeinsame Schritte tun solle, aber der Präsident war dafür nicht zu haben; konnte man denn wissen, was

England dazu sagen würde? Jetzt schließt er plötzlich die Interessen der Neutralen in den Vordergrund, aber nicht um ihnen eine größere Sicherung gegen die Befreiungskrieger zu erwirken, sondern um Maßnahmen unbestimmt Art anzufordern, falls dem Kriege nicht als bald ein Ende gemacht würde. Für eine solche Wahrnehmung seiner Rechte scheint König Alfons kein Verständnis zu besitzen. Er will zum mindesten gehorchen, denn Spanien ist doch immerhin noch eine Großmacht, wenn auch nur eine europäische, über die man nicht so einfach verfügen darf, als wäre sie eine mittel- oder südamerikanische Republik. Seine Abhängigkeit von Herrn Wilson macht deshalb einen erfrischenden Eindruck, gleichviel ob sie unmittelbare Wirkungen auslösen wird oder nicht. Möglicher, daß man es sich in Washington nun doch noch etwas genauer überlegt, ehe man weitergeht. Dort denkt man offenbar an Maßnahmen gegen die Kriegsführenden, während von Madrid aus ein Abkommen der Neutralen vorgeschlagen wird, das sie in den Stand setzt soll, erlittene Schäden wieder gutzumachen oder zu vermindern. Wer wirklich guten Willen hat, könnte zum wenigsten erst einmal den näherliegenden Weg beschreiten und nur dann, wenn dieser nicht zum Ziele führen sollte, sich weiter Schritte vorbehalten.

Das Beispiel dieser dritten lateinischen Schwester, die sich lediglich von den Geboten der Vernunft und der Freiheit leiten läßt, bietet uns doch eine gewisse Ermutigung. Nicht für die Gegenwart; da bedürfen wir sie nicht. Aber für die Zukunft, wenn es gelten wird, das Urteil der Geschichte über die Ereignisse dieser Tage zu bilden und festzuhalten. Dann wird das Verhalten Spaniens als ein vorzüller Aktivposten zu unsern Gunsten ins Gewicht fallen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die durch den schweizerischen Gesandten in Berlin übergebene Antwortnote der Verbandsregierungen auf die deutsche Friedensnote soll alsbald veröffentlicht werden, nachdem einige telegraphische Verkümmelungen richtiggestellt sind. Im wesentlichen soll aber der durch die "Agence Havas" veröffentlichte Wortlaut mit dem Original übereinstimmen. — Die Antwort der deutschen Regierung auf die Friedensnoten Dänemarks, Schwedens und Norwegens spricht voll und beständig für die Neutralitätsansprüche aus, die die drei Regierungen bei ihren Kundgebungen geleitet haben. Die Antwort schließt mit der Bemerkung, daß es von den Gegnern abhänge, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wieder zu geben, von Erfolg gekrönt sein würde.

* Bei einem Gespräch mit einem Redakteur der Transocean-Nachrichten-Gesellschaft äußerte sich der fröhliche Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Hammann über das deutsche Friedensangebot. Dr. Hammann gehört zu den Persönlichkeiten, welche die anständige Politik Deutschlands der letzten Jahrzehnte aus nächster Nähe bis in ihre Einzelheiten mit erlebt haben. Er erklärte, daß die Erwähnungen über den Friedensvorschlag Deutschlands und seiner Verbündeten bis in die letzten Tage des Oktober zurückreichen. Schon damals stand die Absicht bei höchsten Stellen fest, einen ehrlichen, offenen Versuch zur Verhinderung weiteren nutzlosen Kulturreichens zu machen. Zum Schlusse lagte Dr. Hammann der mit Be-

gin 1917 aus seinem Amt geschieden ist, er wisse nicht, was die amtlichen Stellen planen, aber er wisse, was jeder Deutsche und was jeder Bürger der verbündeten Länder in dieser Stunde fühlt, die Antwort auf eine so hochstehende Sprache wie sie die Antwort des Schwedenbandes führt, verliebe sich von selbst.

* Der preußische Unterrichtsminister hat verkündet, daß die ehemaligen Kriegsteuerungszulagen für Lehrer im Land nicht gezahlt werden dürfen, in denen schon die Schulverbande Kriegsbeihilfe — gleichgültig ob auch einmalige — gewähren. Das gleiche ist der Fall, wenn etwa Gemeinden von ihren angestellten Beamten getroffenen oder noch zu treffenden Hilfsmaßnahmen die Volksschule und Lehrerinnen lediglich in der Voraussetzung, damit hier der Staat eingreife, ausdrücken würden. Nach dieser Bestimmung bleiben von staatlichen und gemeindlichen Beihilfen also ausgeschlossen alle Lehrer, in deren Gemeinden wohl den Gemeindebeamten, aber nicht den Lehrern Kriegsteuerungszulagen bewilligt sind.

Dolen.

* In Warschau fand zu Neujahr große Paroleausgabe statt, bei der Generalgouverneur v. Bejeler an die Polnische Legion und die übrigen in der Parade stehenden Truppen eine Ansprache hielt. Der Generalgouverneur sagte dabei: "Wir alle, mögen wir nun dem deutschen Heere oder einem der verbündeten Heere angehören, zu denen ich jetzt auch die tapferen Polnischen Legion zählen darf, deren Abordnungen ich mit Freuden vor mir sehe, wir alle können nur den einen Vorstoß beginnen, unsere Pflicht zu tun und unsere Kräfte, unsere Arbeit und — wem es sein mag — unser Leben einzugeben für das hohe Ziel: die Größe und Freiheit unseres Heimatlandes. So wollen wir dem das neue Jahr beginnen mit einem Ruf auf unseren allgegnädigsten Herrn und Kaiser, auf die verbündeten Monarchen, auf ihre Reiche und Länder und das uns nun verbündete Königreich Polen, einem Rufe, den ihr alle mit mir einstimmen werdet." Der Hochrat fand jubilante Zustimmung.

Norwegen.

* Die Nachricht, daß England jede Kohlenzufuhr für Norwegen sperren will, hat in Christiania ungeheure Erregung wachgerufen. Man fürchtet sogar, England werde sich nicht scheuen, sämtliche neutrale Frachtkräfte zu beschlagnahmen. Man hat über einen holden Plan für zwecklos, da sich schwerlich die neutralen Schiffsbeförderungen unterwerfen würden. England habe aber selbst nicht genug Plankosten. Man sieht die Lage für sehr kritisch an.

Großbritannien.

* Die zunehmende Frachtkraunkost hat die "Post- und Transport-Exekutive" veranlaßt, die Durchbohrungen auf Mahnregeln zur Abschaltung der Minenstände hinzuweisen. Die neuen Bauten reichten nicht hin, um die Bedürfnisse zu decken. Man müsse deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Lösen in den Hafen erhöhen. — Das neue Kriegsministerium hat angeordnet, die Transportarbeiter-Bataillone auf 10000 Mann zu bringen. Offizielle Kommissionen sollen feststellen, ob in den einzelnen Hafen Mangel an bürgerlichen Arbeitskräften herrsche. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralsität, des Kriegsministeriums, der Hafenbehörde und Arbeitern zusammengesetzt sein.

Wenn die Flagge weht.

Kleinberzählung aus Südmexiko von Ernst Zimmermann, 12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Während Novembert hatten Franzosen und Engländer Edo dauernd Besitz; auf Kribi und Hinterland waren wiederholte Angriffe gemacht worden; auf den gefährdeten Kribi-Besitz war ein wachsame Auge zu richten. Deshalb war Bürger nach Toundre gegangen; Buddeberg, einer der ältesten Agenten von Blümchenleider & Co., hatte sich noch Olama an den Kiang begeben, von wo er Verbindung mit Abong-Mbang aufrechterhalten und auch das Kribi-Gebiet unter Augen halten konnte.

Die um jene Zeit für das Kribi-Hinterland ziemlich ungünstige Lage wurde noch dadurch verschärft, daß die in Ebolowa in Bereitschaft stehende Truppe nach Süden gegen die von dieser Richtung her mit großer Macht vorstochenden Franzosen angefeuert werden mußte; es blieb nur eine kleine Besatzung zurück. Auch die an der Straße Kribi-Ebolowa operierende Kompanie wurde zurückgenommen. Die Folge war, daß wenige Tage nach dem Fortgang Marius aus Bipindiboh das Lazarett nach Bolodorf verlegt wurde. So waren denn Hans Herwig und seine wenigen Getreuen, ehe sie sich defensiv verabredet, isoliert. Die Folgen ihrer unsicheren Lage sollten sie nur zu bald zu spüren bekommen. Die Boys fingen an zu klagen, daß die Eingeborenen ungewöhnliche Ansprüche stellten; auch wollten sie keine Verpflegung mehr liefern. Sie erklärten häufig, die Deutschen hätten nichts mehr zu sagen, denn bald würden die fremden Weisen die Herren im Lande sein. Es war die höchste Zeit, daß man nach Njomakal abmarschierte; denn schon sollten Senegalschäfen der Franzosen von Kribi auf dem Ammanisch sein. Auf entbehrlichem Wege wurde der Verbundene, der zwar außer Lebensgefahr, aber sehr schwach war, in zwei ansteigenden Lagetischen zur Mission gebracht.

Hans hatte dem weißen Unteroffizier, der sich in Njomakal einigermaßen erholt hatte, Befehl gegeben, zur Richterstattung zurückzumarschieren; er hatte nur drei Soldaten bei sich behalten. Er hatte geglaubt, auf der Mission, die nur vier gute Togemärkte von Ebolowa entfernt lag, in völliger Sicherheit zu sein: das sollte sich nur an

holt als völliger Irrtum herausstellen. Ganz trennten Truppen der Franzosen und Engländer nicht bis in diese Gegend; sie lagen weiter als einen Tagesmarsch weit über die Küste hinaus. Aber die Eingeborenenbesiedlung war unsicher geworden. Die Leute in der Nähe der Küste wußten nicht recht, mit whom sie's halten sollten. Die deutsche Behörde konnte sich nicht mehr recht fühlen machen; in der Umgebung von Njomakal begannen dazu die Wühleren des entlohnenden Missionsdolors zu wirken. Ohne Angriffe wurden nicht gewagt; aber die Diebstähle häuften sich, und selbst die Soldaten konnten nicht wagen, sich einzeln weit vom Missionsdorf zu entfernen. Die Lage war höchst ungünstig. Eines Tages wurde von Anton, als er in einem benachbarten Dorf Eier und Hühner einkaufte, durch einen Speerwurf nicht unerheblich verwundet. Hans wurde dazu wieder schwächer und schien der Auflösung entgegenzugehen; Marie wußte nicht, was werden sollte. Sie bebauerte sehr, ihren Verlobten nicht beizutragen um Unterstützung angerufen zu haben. Auf ihre Bitten batte der Hauptling von Njomakal, der sich noch einigermaßen zu den Europäern hielt, verständig, Voten nach Toundre zu schicken; es war aber zweifelhaft, ob er sein Versprechen erfüllt hatte.

Njomakal erhielt in diesen Tagen eine wesentliche Hilfe, aber auch eine neue Last. Eines Tages erschien gegen Mittag ein Soldat mit einem Brief vom Telegraphen-Bauinspektor Seb; er teilte mit, daß er von Ebolowa her mit einer Dame der Ammanisch wäre und um Unterkunft wenigstens für die Dame bitte. Er selbst würde im Bett wohnen. Die Angewandten kamen nach einer Stunde und wurden von den Missionaren im Hofe empfangen. Marie sah mit großem Verwundern eine Dame der von der ankommenen Karawane mitgeführten Hängematte entsteigen, die sofort sehr laut ein gutes Zimmer für sich forderte, weil sie durchbare Strapazen hätte erdulden müssen, mit den Boys und den Kräfern zu klettern, kurz, einen wahren Alpenkletter auf dem somit so stillen Missionshofe herabtrierte. Marie ging sogleich den neuangekommenen "Guten Tag", sagten; sie wurde sofort von der Dame mit Klagen überhäuft, daß ihr Begleiter sie schlecht behandelt hätte, das infolgedessen die Soldaten und Boys frech und unverschämt gewesen wären; daß junge Mädchen war froh, als es diesen Blasphemien von Kräfern und Vorwürfen entkommen konnte.

Bauinspektor Seb hatte indes die Karawane abgetrennt, seinen drei Soldaten, die eine erwünschte Bedürfung für Karawane bedeuteten, Unterkunft angewiesen; der Sanitätsunteroffizier, der immer noch bei Hans war, hatte ihn über die schwere Verwundung von Hans Herwig und den Tod der Unwesentlichkeit von Marie unterrichtet.

Als das junge Mädchen über den Hof zu ihrem Bruder zurückging, trat Seb heran.

Gestatten gnädiges Fräulein, Telegraphen-Bauinspektor Seb", sagte er, sich vorstellend.

"Sie habe mit großem Bedauern von dem traurigen Anlaß Ihres Dienstes gehört; verzehren Sie die Störung, die wir gebracht haben. Was an mir liegt, soll geschehen, unser Aufenthalt zu versäumen. Der Dame wegen, die mit mir gekommen ist, und die nach Fernando Po und England will, hat das Gouvernement bereits vor einiger Zeit an den englischen Oberbefehlshaber geäußert, daß sie in den nächsten Tagen abgeholt werden wird."

Marie entgegnete, daß sie sich nicht gehört fühlten. "Die Dame ist eine Verwandte von Ihnen?" fragte sie. Seb lächelte. "Oh nein", sagte er, "die Dame ist die Frau eines Blümchers, der als Steueroffizier am Kampfe teilgenommen hat und verwundet wurde. Sie ist sehr nervös und durch das Unglück ihres Mannes noch aufgeregter geworden. Sie hat eine Engländerin zur Großmutter; darauf folgend, daß sie verlangt, nach England gehobt zu werden. Ihr Mann ist einverstanden, und der Gouverneur hat an den englischen Oberbefehlshaber gefordert, der eingewilligt hat, der Dame freies Geleit zu geben. Ich habe den Auftrag bekommen — ihr Mann liegt noch schwer verwundet in Ebolowa — sie bis Bipindiboh zu bringen, wo sie ein englischer Offizier in Entfangen nehmen soll. Sobald Nachricht eintrifft, daß der Engländer dort ist, marschiere ich ab."

Marie machte sich eigene Gedanken über Frauen, die ihre verwundeten Männer verlassen; sie kann aber weiter nicht dazu, sich viel mit der Dame zu beschäftigen. Ihr Bruder nahm ihre ganze Sorge in Anspruch.

Die Anwesenheit des englischen Telegraphen-Bauinspektors und seiner drei Soldaten machte sich in wohlmeintender Weise bemerkbar; Herr Seb grüßt zunächst einmal in den imbotmäßig gewordenen Dörfern durch. Er schwärmte mit den sechs Soldaten, die nun in Njomakal

Rusland.

* Aus Petersburg in Kopenhagen eingetroffene Reisende berichten über blutige Narren in Moskau, deren Einzelheiten infolge des strengen Benfußverbots noch nicht bekannt sind. Man spricht von über 100 Todesopfern. Die Polizei verfügte, das Militär aufzubieten, doch gingen die Soldaten sofort zu den Empörern über. Aus den verschiedensten Teilen des ganzen Landes wurden darauf Polizisten nach Moskau gebracht. Als verhaftet bezeichnet ein sensationelles Gerücht das bekannte Moskauer Stadtobmann Lichnowsky sowie den Vorsitzenden des Semtsovo-Verbandes, den Fürsten Smow. In einer Gehensitzung der Duma gab Minister Protopopov Erklärungen über die Ereignisse ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Jan. Wie man hört, wird der f. u. f. Minister des Kabinetts Graf Czerny wahrscheinlich aus Wien am 6. Januar in Berlin eintreffen und einen Tag bleiben. Im Verlaufe seiner Reise dürfte er sich auch dem deutschen Kaiser vorstellen.

Berlin, 3. Jan. Der bekannte Verteidiger, Geh. Justizrat Leopold Friedmann, Mitglied der Strafrechtskommission, ist leise nach längeren Leiden gestorben.

Fürst L. Paust, 3. Jan. Der frühere Reichs- und Landtagabgeordnete Gustav Brauer ist hier im Alter von 88 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Sorau-Fürst in der Legislaturperiode 1897 bis 1900 und gehörte der Reichspartei an. Von 1898 bis 1901 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Königsberg, 3. Jan. Generallandschaftsrat v. Auerswald-Zulen, der länger als 55 Jahre als Mitglied der Ostpreußischen Landschaft angehörte, ist 88-jährig gestorben. Er ist der Sohn des am 18. September 1848 zusammen mit dem Fürsten Orlowofsky bei einem Strohencausauf in Frankfurt a. M. ermordeten Generals.

Wien, 3. Jan. Streifblatt für Militärverordnungen, die vor dem 1. Januar 1917 von Gerichten der gemeinsamen Wehrmacht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden sind und deren Strafe gegenwärtig unterbrochen oder aufgeschoben ist.

Kopenhagen, 3. Jan. Dem „Utro Rosstil“ zufolge verlaufen in Petersburger politischen Kreisen bestimmt, daß Sazonow zum russischen Botschafter in London ernannt werden wird. Protowitsch hat in den letzten Tagen wiederholte Befreiungen gehabt.

Daaag, 3. Jan. Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigen, erhält das Korrespondenz-Bureau aus guter Quelle, daß dieses nicht beabsichtigt werde.

Luxemburg, 3. Jan. Mit der Neubildung des luxemburgischen Kabinetts ist der Staatsminister Thorn, der sein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, betraut worden.

Rotterdam, 3. Jan. Im diesigen Hafen liegt eine große Zahl von Dampfern still, weil die Maschinisten sich weigern, sich unter den alten Bedingungen anzumustern zu lassen.

Petersburg, 3. Jan. Senator Dobrowski ist an Stelle des zurückgetretenen Makarow mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte von einer Erkrankung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Der Krieg.

Unauffällig dringen trotz zähen Widerstandes der Russen und Rumänen die deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Truppen konzentrisch in den Grenzgebirgen der Moldau und Siebenbürgen, in der Nordostecke der großen Walachei und in der Dobrudscha weiter vor. Baresci, Topesci, Pintecesti, Mera erstürmt.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzessin Sophie von Bayern. Südlich des Dryswiaty-Sees wurden russische Streitkommmandos vertrieben. — Östlich von Sloczow bei Manajow holten Stoßtrupps der Leibhusaren-

waren, in daß Dorf, wo von Anton gesperrt worden war, und nahm, als der Missbrauer nicht ausgeliefert wurde, den Häuptling und drei seiner Söhne als Gefangene mit. Das wirkte; nach zwei Tagen wurde der Speerwerfer angebracht. Beh sperrte ihn auf der Mission ein, um ihn zur Aburteilung nach Cholowa mitzunehmen.

Hans wurde schwächer und schwächer; trotzdem gab es in der Wohnung der Kleifegefäßtümme des Herrn Beh einige Male sehr laute Auseinandersetzungen. Das ging so lange, bis Beh der Dame energisch erklärte, er würde sofort mit ihr nach Bivindhof abmarschieren, wenn sie nicht ruhe halte. Sie drohte mit Beschwerde beim Gouverneur; als sie aber merkte, daß das gar keinen Eindruck machte, sagte sie sich. —

Hermann Bürger hatte in Jaunde ein kurzes Telegramm seiner Braut erhalten, daß sie nach Klomafat gehen würde, ihren verwundeten Bruder abzuholen. Er freute sich über den Unternehmungsgeist des Mädchens und machte sich weiter keine Sorgen. Die Reise von Bivindhof nach Klomafat war in der damaligen Zeit trotz ihrer Sturze allerdings keine alltägliche Unternehmung; aber Bürger sagte sich, daß Marie schon Proben ihrer Umfassung gegeben hätte und daß man sie nicht allein gehen lassen würde. Legendewelche Gefahr befand auch schwerlich. Als dann aber von Wongo ankam und aus seinen Aussagen sich mit großer Deutlichkeit ergab, daß die Bewunderung Hans Herwig's sehr schwer war, wurde Bürger doch bedenklich, und seine Sorge nahm zu, als er von den Truppeneinschreibungen hörte. Er mußte sich sagen, daß Marie so gut wie isoliert und ohne Hilfe war, und nun zögerte er nicht mehr länger, sondern beschloß, Marie zu Hilfe zu eilen.

Das Gouvernement hat mit vieler Mühe und unter erheblichen Kosten eine recht gute Straße von Kribi nach Jaunde gebaut; die etwa 250 Kilometer lange Strecke war zu Friedenszeiten wiederholt mit leichten Automobilen befahren worden. Die Kameruner Südfirmen verfügten über mehrere leichte Kraftfahrzeuge zur Beförderung von Kaufleuten und Eisenbahn zur Küste; auch Niemandsleiter u. Co. besaßen ein leichtes Automobil. Bürger pachtete eine, einige Besitzungen, Gewehr, Munition und seine Wons hinauf und erschien eines Tages in Olomo bei seinem Agenten Buddeberg. Der war sofort mit bei der Partie und nahm noch fünf von seinen alten Elefantenhügern mit, alles Kerle, die den Teufel nicht fürchteten.

Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 8 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Saltuam scherten verlustreich. — Zwischen Susita- und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen. Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Baresci und Topesci nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. — In den Bergen zwischen Bobalo-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück. — Westlich und südlich von Tocani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer festgestellten Stellung der Russen. Pintecesti und Mera am Wilcowl wurden gestürmt. 400 Gefangene sind eingebrochen. — In der Dobrudscha ist der Russen trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacareni, Zilia und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

französisches Linienschiff „Verité“ torpediert.

Wie der „Bücher Post“ aus Mailand gemeldet wird, ist das französische Linienschiff „Verité“, 14 870 Tonnen, von einem deutschen U-Boot in der Nähe von Malta torpediert worden. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

Das torpedierte Linienschiff ist 1907 vom Stapel gelassen und hatte eine Friedensbesatzung von 785 Mann. Es verdrängte 14 870 Tonnen und hatte eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt?

In Oberbourg ist man um das Schicksal des französischen Hilfskreuzers „Mouen“ in schwerer Sorge. Man fürchtet, daß er bei Cosque versenkt worden ist. Auf drahtlose Hilfsrufe lief der Schlepper „Gentau“ zu seinem Beistand. Seitdem werden aber beide Schiffe vermisst und Torpedoboote und Schleppdampfer suchten vergeblich nach ihrem Verbleib. Es wurden nur drei schwer verletzte Matrosen der „Mouen“ aufgefischt.

Als verloren werden ferner gemeldet der griechische Dampfer „Sappho“, der englische Hilfsdampfer „Acast“ (176 Brutto-Tonnen), der französische Fischkutter „Z 873“ sowie der französische Segler „Fœt“ (325 Brutto-Tonnen). — Wie aus London berichtet wird, ist der englische Dampfer „Rectorian“ (7000 Tonnen) von der Lenklandlinie in dichtem Nebel aufgelaufen und gänzlich verloren.

Die Verluste der feindlichen Flotten.

Mit der Versenkung des französischen Panzerschiffes „Gaulois“ ist die Zahl der versunkenen feindlichen Kriegsschiffe einschließlich Torpedo- und U-Booten seit Kriegsbeginn auf 196 Schiffe mit 759 430 Tonnen gestiegen. Der Anteil der Engländer daran beträgt 125 Schiffe, Torpedo- und U-Boote mit zusammen 565 200 Tonnen.

Die gesamten Kriegsschiffverluste der Entente übersteigen danach die Kriegsschiffstonnage Frankreichs zu Beginn des Krieges, der Verlust der Engländer allein die Tonnage der japanischen Kriegsmarine zu Beginn des Feldzuges, die damals 557 560 Tonnen Wasserverdrängung hatte. In französischen Zeitungen findet sich die Notiz, der Verlust des „Gaulois“ treffe besonders hart die Saloniki-Expedition, für die nach dem Untergang der „Suffren“ der „Gaulois“ besondere Aufgaben hatte. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese besonderen Aufgaben in Truppentransporten sieht. Die beiden versunkenen französischen Schiffe waren ältere Linienschiffe, die ganz anders angelegt sind, als die modernen Fahrzeuge und viel mehr Raum bieten. Die Verwendung solcher Schiffe für Truppentransporte stellt allerdings noch die feierste Art solcher Transporte dar und ist somit bezeichnend für die bei den Alliierten herrschende Frachtarmut.

Die Bulgaren vor Macin.

Lucovicza im Sturm genommen.

Der bulgarische Heeresbericht vom 2. Januar meldet aus der Dobrudscha:

Nach einem äußerst erbitterten Kampfe waren wir den hartnäckig widerstreitenden Feind aus der mächtig

befestigten Stellung an der Höhe 364 und der Höhe 197 bei Lucovicza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung und Lucovicza. Der Gegner zog sich auf rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf einer Linie 300 Schritte östlich von Macin und nördlich bis zur Höhe 105 an der Donau erstreckt.

Wie die Bulgaren weiter melden, machten sie in diesen Kämpfen noch 217 Russen zu Gefangenen.

Ein holländisches Urteil über die Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter der „Tijd“, ein angesehener früherer Generalstabsoffizier, gelangt in einer Betrachtung über die Sommeoffensive zu folgenden Schlüssen:

Alles zusammen betrachtet, müssen wir das Ergebnis der Sommeoffensive der Alliierten ähnlich nennen, so ähnlich, daß, wenn es in diesem Stile weitergeht, die Alliierten noch nicht in 15 Jahren am Rhein sein werden, was auch Joffre hierzu sagen möge, der dazu 15 Monate glaubte nötig zu haben. Die Gründe dieses Misserfolges sind leicht anzugeben. Die Entente hält Konferenzen über die Einheit des Handels, und doch ist von einer Einheit oder gar von fortgesetzter Einheit des Handels nichts zu hören. Auf allen Kriegsschauplätzen sehen wir gewaltige Angriffe, die, jeder für sich selbst betrachtet, hier und da wohl ein taktisches Ereignis liefern. Trotzdem kann von fortgesetztem Handeln und von einem fordbauenden, unaufhörlichen, gleichzeitigen Druck auf alle Fronten der Centralmächte keine Rede sein. Und wir glauben, daß die Interessen der Entente so weit auseinandergehen, daß die ersehnte Einheit niemals zu erreichen sein wird.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Jan. Wie Augenzeuge aus dem Großen Hauptquartier berichten, hat Feldmarschall v. Hindenburg am Neujahrsitag in bester Gesundheit an dem Gottesdienst im Großen Hauptquartier gemeinsam mit dem Kaiser teilgenommen.

Konstantinopel, 3. Jan. Die türkischen Geschüsse, die im Jahre 1878 in Blevera erbeutet und später beim Stobelen-Denkmal in Bursat aufgestellt worden waren, sind künftig nach Konstantinopel übergeführt worden und sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden.

London, 3. Jan. Viscount Cowdray ist zum Vorsitzenden des Luftamtes ernannt worden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Correspondenz-Meldungen.]

Eine dreiste Lüge aus Paris.

Berlin, 3. Januar.

Das Heftblatt „Echo de Paris“ berichtet, daß „demnächst in Berlin eine Ausstellung geraubter rumänischer Kunstschriften stattfinden werde“.

Das ist natürlich eine dreiste Lüge, für die es nur den mildern Umstand geben kann, daß der Diebstahl fremder Kunstschriften eine echt französische Eigenschaft zu sein scheint. Das zeigt der „Sammler“ Napoleon I., und das beweist auch das unverhüllt ausgeplauderte Verlangen einer gewissen Pariser Presse, die Ausstellung der deutschen Kunstschriften in das Kriegszielprogramm des Bündnerverbandes aufzunehmen, da das Deutsche Reich nach seiner Befestigung und Verschärfung die zu fordernde Kriegsentschädigung anders nicht aufzwingen könne.

Was man Wilson zu antworten gedenkt.

Rotterdam, 3. Januar.

Aus London berichtet Reuter, die Antwort der Verbündeten an den Präsidenten Wilson sei fertiggestellt und werde in einigen Tagen abgesandt werden.

Wie mehrere Blätter übereinstimmend melden, würde der Verband in der Antwort an Wilson seine Friedensbedingungen im einzelnen umschreiben und namentlich angeben, was er unter dem Nationalitätsprinzip versteht. Gegenüber britischen Bemerkungen in der amerikanischen Presse über die Unfairheit der Verbandsnote auf das deutsche Friedensangebot betonen die englischen Blätter, daß mit der Forderung der Anerkennung des Nationalitätsprinzips eine starke Friedensgrundlage vorgezeichnet sei. In der Note an Wilson werde man diese Forderung genauer, mit allen ihren Schlüssefolgerungen, die sich auf Italien, Rumänien und Serbien beziehen, ausgeführt finden. „Westminster Gazette“ leistet sich den Scherz, die russische Forderung nach Konstantinopel entspräche der Achtung vor den Nationalitäten. Die Türkei knebelt die Russen, deshalb sei es recht, Konstantinopel und die Dardanellen unter russische Gewalt zu bringen. Die armen Russen!

heinem Element. Wenn selbst die Schwarzen fliegen, lacht er. „Gelegnetes Land“, sagte er. Rautschland, Goldland. Diese schwulen Dünste treiben die wunderbare weiße Milch der Rautschuflanze hoch; Menschen, schmäht mir dies Land nicht.“

Nach vier schweren Tagen war die kleine Karawane in Klomafat und wurde dort mit großer Freude begrüßt, besonders von Marie; wortlos reichte sie dem Geliebten beide Hände.

„Es ist gut, daß du da bist“, sagte sie dann nach einer langen Weile tiefen Schweigen; „es steht sehr schlecht; es geht zu Ende.“ Und als hätte Hans nur auf das Kommen Bürgers gewartet, begann die Lebenskraft sinnlich abzunehmen. Mittags waren Bürger und Buddeberg gekommen; man sah schon am Abend, daß der Kranken kaum die Nacht überleben würde.

Für die Nachtwache bot sich Buddeberg an; er ging so sart mit dem Kranken um, daß Bürger ihn gar nicht wiedererkennen.

„Das hätte ich ihm gar nicht zugetraut“, sagte er zu Marie. Sie nahm das Angebot Buddebergs an, da sie am Ende ihrer Kräfte war, und ruhte einige Stunden aus; bald nach Mitternacht ließ Buddeberg sie wieden. Der Kranke verlangte nach seiner Schwester.

„Es geht zu Ende“, sagte er mit schwacher Stimme, „gut, daß du bei Bürger in Sicherheit bist, Marie.“

Bürger kam elends herbei. Der Sterbende flüsterte ihm noch zu: „Du wirst ihr Süße und Trost sein“, und winkte Buddeberg schwach mit der Hand, dann versiegt er wieder in halbe Bewußtlosigkeit, die langsam in Agone überging. Gegen zwei Uhr morgens hatte Hans Herwig ausgestanden.

Buddeberg nahm tapferig die Beerdigung des Leichens begängnis in die Hand. Aus rohen Kissenbreitern zimmerte er einen Sarg und umkleidete ihn mit schwarzen Stoff; auf den Deckel wurde ein weißes Kreuz gesetzt. In den frühen Vormittagsstunden konnte die Leiche aufgebaut werden. Dann machte sich Buddeberg an das Auswischen des Grabs, und nachmittags fand unter Leitung aller Europäer die Beerdigung statt. Nur die fremde Dame schloß sich aus, die mit Telegraphen-Beamtpersonal geholfen war. Sie konnte ihrer Kette wegen an dem traurigen Schauspiel nicht teilnehmen.

(Uebersetzung 1917.)

König Konstantin, der Vater des Vaterlandes.

Bern, 8. Januar.

Zu Parisse weilt dieser Tage der ehemalige griechische Ministerpräsident Gunaris, der durch die Umtriebe der eingedrungenen Verbandsmächte vom Amt entfernt wurde. Der als treuer Anhänger des Königs bekannte Staatsmann fand begeisterte Aufnahme. Die Bevölkerung jubelt ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu scheren, dessen Leben infolge der feindlichen Ränke暗ndigen Gefahren ausgesetzt sei.

Wahrscheinlich ist nun wieder eine Note des Verbandes an den vergewaltigten König zu erwarten, in der mindestens die Verweisung Gunaris aus dem Lande, wenn nicht gar seine Überantwortung in sichere englische oder französische Hände verlangt wird.

Der Brite geht nicht mehr aus Calais.

Genf, 3. Januar.

Mehrere Londoner Blätter, so "Morning Post" und "Daily News" führen unter ihren in den letzten Tagen immer wieder aufgestellten Friedensbedingungen, wenn auch an etwas versteckter Stelle, jedesmal die dauernde Besetzung von Calais durch die Engländer an. "Morning Post", die sich besonders wild gebarert, führt nicht weniger als 52 Bedingungen auf dem Festlande für einen Frieden Großbritanniens an.

In Deutschland hat man nie an der britischen Absicht geweisselt, an der französischen Küste führen zu bleiben, wenn nur sein Wille maßgebend bleibt. Sollten die Franzosen sich andere Vorstellungen gemacht haben, so hätten sie sich sehr trügerischen Annahmen über Englands Politik hingegeben.

Der Gipelpunkt der Heuchelei.

Stockholm, 3. Januar.

An die Adresse des Behnverbandes richten einige schwedische Blätter recht unverhüllte Wahrheiten bei der Besprechung der Antwortnote an die Mittelmächte. So schreibt "Aftonbladet", die Note erkläre den Gipelpunkt der Heuchelei, wenn sie von der Verteidigung der Volksfreiheit rede. England war ein schöner Vorkämpfer der Freiheit in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland. Italiens Überfall auf die Türkei ist noch in frischer Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Russland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die ganze gewaltsame Besetzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörtesten Übergriffe gerade jetzt deutlich. Die Kriegsziele des Verbandes gingen auf reine Grabungen aus. Frankreich wollte ebenfalls Elsass-Lothringen, Russland Galizien, die Bukowina, Bosnien, Ost- und Westpreußen, halb Schlesien und Konstantinopel. Italien trachte nach Südtirol, Istrien, Dalmatien, womöglich auch nach Albanien sowie nach Teilen von Klein-Alien. Rumänien strecke die Hand nach Siebenbürgen aus. Diese Kriegsziele verstecken die Verbandsmächte hinter hohen Thrasen.

"Ria Dagligt Allehanda" nennt die Ententenote einen grausamen Hob auf die Träume der europäischen Völker von einem künftigen Einverständnis zwischen den freien Nationen Europas, da hinter ihr nichts anderes stehe, als der Wille zur absoluten Herrschaft Englands zur See und der russischen Übermacht zu Lande.

Des Zaren „Wunderheiliger“.

Aus dem Leben Rasputins.

Es scheint sich zu bestätigen, daß der „berühmte“ — man könnte vielleicht noch besser sagen: berüchtigte — russische Wundermönch Grigori Rasputin ermordet worden ist, und wenn nicht alles trügt, ist dieser aus dem Kaiserlande hervorgegangene Kästnerimmer nicht der Politik, in der er eine so große, für Russland so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, sondern der Rache eines betrogenen Ehemannes zum Opfer gefallen. Als sein Mörder wird der 30jährige Fürst Fjodor Jussupow, dessen Vater Generaladjutant des Zaren ist, genannt. Der junge Fürst ist seit drei Jahren mit der jetzt 22 Jahre alten Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia, einer Schwester des Zaren Nikolaus, verheiratet. Es wird geheimnisvoll angedeutet, daß ihn „wütende Gründe“ verdecklicher Natur zu seiner Tat getrieben haben; man durfte wohl kaum fehlgehen, wenn man aus dieser verschleierten, aber doch ziemlich durchsichtigen Mitteilung schließen, daß er einer Eheirat seiner Gattin und des Wundermannes auf die Spur gekommen ist. Nach allem, was man von Rasputins Leben und Taten weiß, wäre das auch nicht verwunderlich. In dem vielgeliebten „Grisha“ — so lautete sein Rosenname — wohnten, wie in der Brust so vieler Moskauer, Wunderglück und Sinnlichkeit dicht beieinander, und der robuste Ruslik stand über die von ihm verwirrten Köpfe der Männer hinweg als echter Naturkunstlehrer leicht den Weg zu den Herzen der Frauen. Mehr als einmal wurden Mordschläge gegen ihn unternommen, und auch vorgesagt hat man ihm schon wiederholzt, aber er behielt als richtiger Wunderläster offenbar ein Geiz, das ihn immer wieder zu neuem Leben erweckte. Und er hat durch seine gelegentlichen Ausflüsse in den Irrgarten der Liebe nicht einmal wesentlich Einbuße an Ehre und Würde erlitten, da er in der Zarenfamilie stets einen mächtigen Rückhalt gegen feindselige Angriffe hatte. Der Zar besonders ist als gebrochener Schwärmer von jener ein Freund von Wundermännchen, Spiritisten und Magnetiseuren gewesen, und Rasputin war durchaus nicht der erste Schwindler, der über die Kaiserliche Seele Macht gewann. Die Großfürstin Alexandra, die nach der Ermordung ihres Gatten den Menschenfeind genommen und sich immer tiefer in Mystik verloren hat, führte den sibirischen Glaubensheilten einst ihrer kranken Schwester, der Barin, zu, und es war für Rasputin, der mit seiner Bauernschaukel die ganze hochgebildete Hofgesellschaft überlistete, von hier aus nur noch ein Schritt zum Beherrschter des Zaren und des ganzen russischen Reiches.

M. S.



Volks- und Kriegswirtschaft.

* Hinweis auf die Bezugsscheinfreiheit verboten. Der Verein der Textilindustriellen Groß-Berlins macht darauf aufmerksam, daß es nach der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung in der Fassung vom 23. Dezember seit dem 27. Dezember verboten ist, zu Zwecken des Weltbewerbs auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinregelung hinzuweisen. Demnach sind in den Schausälen oder innerhalb der Geschäfte Ankündigungen wie „Ohne Bezugsschein erlaubt“, „Bezugsscheinfrei“, „Große Auswahl im Bezugsscheinfreien Waren“ nicht mehr zulässig.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Januar 1917.

Merkblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Monduntergang	6 ¹² M.
Sonnenuntergang	8 ¹²	Mondaufgang	1 ¹² M.

Vom Weltkrieg 1915/16.

5. 1. 1915. Im Schwarzen Meer kämpften 17 russische Kriegsschiffe erfolglos gegen zwei türkische. — 1916. Russische Angriffe auf der osmanischen Front werden von den österreichisch-ungarischen Truppen unter schwersten Verlusten für den Feind siegreich abgewiesen.

1828 Theolog und Volkschriftsteller Emil Frommel geb. — 1846 Philosoph Rudolf Eucken geb. — 1858 Feldmarschall Radetzky gest. — 1865 Architekt Hugo v. Ebhardt, der Erneuerer alter deutscher Burgen, gest. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar gest.

□ Die hohen Preise für Süßigkeiten. Süßigkeiten und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu Preisen gehandelt, die vielleicht unter dem Gesichtspunkt von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Gesichtspunkt der Herstellerkosten gerechtfertigt sind. Das Kriegsministerium hat deshalb bereits seit längerem mit der Zuckerzulieferungsstelle für das deutsche Süßigkeitenengewerbe in Würzburg Verhandlungen über die Festsetzung von Richtpreisen auch für Süßwaren eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Weisförmigkeit der Waren möglich ist. Auch ehe aber solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Süßigkeiten nicht ungemein erhöht werden. Wer Preise nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar, er würde ferner künftig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.

□ Gegen unberechtigte Preiserhöhungen im Kohlen-Steinkohlenhandel wendet sich ein Erlass des preußischen Handelsministers an die ihm unterstehenden Behörden. In dem Erlass heißt es:

Zeitungsnachrichten zufolge ist der Kohlenhandel im Begriff, die längst von der Kohlenindustrie mit Wirkung vom Beginn 1917 ab beschlossene Erhöhung der Brennstoffpreise auch seinerseits zum Ausgangspunkt für eine Steigerung der Handelspreise zu machen. Es besteht dabei nach den einzelnen Stellen früher gemachten Erfahrungen die Gefahr, daß besonders der Blas- und Kleinhandel unter der Behauptung weiter stark gestiegener eigener Unkosten Maßnahmen für Böhme, Ahsbach usw. zu einer Preiserhöhung schreitet, die zu der von der Kohlenindustrie vorgenommenen in einem angemessenen Verhältnis steht. An sich bedingt die Erhöhung des Erzeugerpriizes um je 1 Mark für die Tonne Brennstoff nur einen Aufschlag von je 5 Pfennig für den Betreiber. Preissteigerungen des Handels, die dieses Maß wesentlich übersteigen, werden also im Interesse des Verbraucher sorgfältig auf ihre sachliche Berechtigung nachgeprüft werden müssen. Ich erlaube, die Preisprüfungsstellen unverzüglich mit Nachdruck auf diese ihnen aufallende Aufgabe hinzuweisen, bei deren Erfüllung es sich empfiehlt, die schon in den Vergangenheit vorgenommenen Preissteigerungen des Kohlen-Blas- und Kleinhandels einer Nachprüfung zu unterziehen und ferner dafür Vororge zu treffen, daß festgestellte Überwertungen der Brennstoffverbraucher mit Hilfe der Miete, die besonders die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerungen und diejenige zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen an die Hand geben, unanachästlich geahndet werden.

* Das Eiserne Kreuz erhielten: Obergefreiter Reinhard Albert Thielmann, Krüppenstein; Gefreiter Friedrich Müller, Merlenbach.

* (Eisenbahngüterverkehr.) Am 1. Januar 1917 sind Gebühren für die Anwendung des Absenders, das Gut von einem Dritten zur Besoldung anzunehmen, und für bestimmte Anwendungen des Empfängers in Kraft getreten. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pf., bei Wagenladungen 8 M. für die Frachtkreisfahrt. Mit Wirkung vom gleichen Tage sind Vordrucke für diese Anwendungen aufgelegt und werden von den Elgut- und Güterabfertigungen abgegeben; ein erstmäfiger Bedarf bis zu 5 Stück kann auch von dem Rechnungsbüro (Drucksachenlager) der Königlichen Eisenbahndirektion Hannover bezogen werden. Nähere Auskunft geben die Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen.

* Die Schafzucht, die in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland noch blühte, damals wurden 28 Millionen Schafe in Deutschland gezählt, während bis zum Jahre 1900 sich die Zahl auf 9,7 Mill. verringerte, ist in der jetzigen Kriegszeit wieder im Aufschwung begriffen. Es doch die Nachfrage nach Schafen und Lammern zurzeit geradezu gewaltig, da nicht allein in den Dörfern, sondern auch in den Landstädten der Augen dieser Brüder erkannt worden ist und jeder Einwohner mit noch so geringem Grundbesitz sich ansieht, Schafe zu halten. Infolge der großen Nachfrage sind die Preise sprunghaft gestiegen. So wurden stellenweise für das Stück bezahlt: 100 M., 120 M., 180 M., ja sogar 150 M.

Schönbach. Dem Gemeinderath Herr von hier, welcher seit Ausbruch des Krieges einem Reserve-Jäger-Bataillon angehört, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Die Hess. Tapferkeitsmedaille erhielt Leutnant v. R. Kempf von hier.

Frankfurt a. M. Das Hochwasser hat im Tal der unteren Nidda seit Dienstag einen immer mehr gefährdenden Charakter angenommen. Durch den Hochland des Mains finden die Niddastufen keinen Abfluß. Infolgedessen flauen sich diese und ergießen sich weit hin über das Land. Das Tal zwischen Bibel und Nied gleicht einem einzigen See. Harheim bei Bibel ist vom Verkehr abgeschnitten; ebenso mußte der Straßenbahnbetrieb zwischen Frankfurt und Hauses eingestellt werden. Die hier über die Landstraße gelegte Roibrücke ist Fußgängern erweist sich als zu kurz. Durch Hauses flutet der Strom breit dahin, zahlreiche Straßen, Häuser und viele Keller stehen unter Wasser.

Auch Nied ist in seinem westlichen Teile vollständig von den Fluten eingeschnürt. Seit Dienstag steht hier das Wasser um weitere 50 Centimeter.

Frankfurt. Das dem Südbahnhof gegenüber neu erbaute Postamt Süd 10 (Sachsenhausen) wurde am 2. Januar dem Betriebe übergeben. Das im seingliedrigen Barock ausgeführte Gebäude ist so groß angelegt, daß seine oberen Geschosse zur Einrichtung eines weiteren Fernsprechamtes dienen können. Das bisherige 1887 eröffnete Postamt Sachsenhausen genügte damals den 21 000 Einwohnern Sachsenhausens völlig. Heute zählt der Vorort 52 000 Seelen, und der Verkehr ist auf das Fünffache gestiegen.

Marburg. Als willkürlich uneigennützige und selbstlose Leute erweisen sich 130 Einwohner des Dorfes Ebergötzen, die für die Hindenburgspende freiwillig 1800 Pfund Speck aus ihren Hausschlachtungen aufbrachten.

Hanau. Die chemische Fabrik Leopold Cassella & Co. hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 400 000 M. überwiesen. Davon entfallen je die Hälfte auf den Regierungsbezirk Kassel und die Stadt Frankfurt a. M. Weiter hat Gehlrat Dr. Leo Gans, Mitinhaber der chemischen Fabrik Cassella & Co., der selben Stiftung 100 000 M. überwiesen, davon sind 75 000 Mark für die Stadt Frankfurt und 25 000 M. für den Landkreis Hanau bestimmt.

Besungen. Während sich eine hiesige Neggerfamilie im Laden aufhielt, wurden ihnen aus einer Kassette in der Schließfalle für 3000 M. Sparassenbücher und Banknoten gestohlen.

Koblenz. Für die Rheinprovinz, ausgenommen, den Regierungsbezirk Düsseldorf, werden lt. „Rdn. Btg.“ die Weihnachtsfeiern nicht verlängert.

Kassel. Auf Anregung des Professor Dr. Falck von der Fortsakademie in Hann. Münden ist in Kassel auf der Anlage des städtischen Reinigungswesens ein Champignonkeller von 800 Meter Größe in Betrieb gesetzt worden; weitere Keller werden entsprechend hergerichtet werden. Es ist zunächst daran gedacht, auf den Kopf der Bevölkerung 100 Gramm Champignon zur Verteilung zu bringen. Der Preis ist für 100 Gramm auf 30 Pf. festgesetzt. Der Gehalt des Champignons an Nährstoffen im Vergleich zum Gehalt des Fleisches und der Gemüsearten ist sehr groß. So enthält dieser frische Pilz 4,88 Proz. Stickstoff gegenüber 20,56 bei magarem Ochsenfleisch und 1,73 bei Weißfleisch, Spargel und Salat. Der Fettgehalt beträgt 0,20 Prozent gegenüber 1,74 Prozent bei Ochsenfleisch und 0,21 Prozent bei den erwähnten Gemüsearten.

□ Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen. Auf der niederschlesischen Eisenbahnstrecke Hirschberg-Löwenberg wird im neuen Jahre, wie das vorher schon auf anderen schlesischen Gebirgsbahnen geschehen ist, an Stelle des bisherigen Betriebes mit Dampflokomotiven der elektrische Betrieb mit Akkumulatoren-Triebwagen eingerichtet; in einem Zug können bis zu sechs Triebwagen laufen, wobei die Gleichstrommotoren sämtlicher Fahrzeuge von einem Führerstand aus gesteuert werden. Da zur Personaleinsparung die Einmannbesetzung eingeführt wird, ist durch Einbau einer elektrischen Druckknopfsperrre dafür gesorgt, daß, wenn der Führer beispielhaft infolge eines Unfalls den Druckknopf auf dem Fahrschalter losläßt, der Zug selbsttätig stehen bleibt.

□ Hochwasser überall. Die großen Regenmengen, die in den letzten Tagen niedergegangen sind, haben in vielen Gegenden Deutschlands Hochwasser und empfindliche Verkehrsstörungen hervorgerufen. Im ganzen Gebiet des Niederrheins sind große Strecken Landes überschwemmt; die Flutniederung ist in ein unübersehbares Meer verwandelt. In Köln, wo das Hochwasser mit 7½ Meter seinen höchsten Stand erreichte, stehen viele Keller der Uferstraßen unter Wasser. Hochwasser führen auch die Flußläufe des Sieger- und Sauerlandes; die Schneeschmelze hat kleine Gebirgsbäche in reichende Gewässer verwandelt. Werra, Eder, Schwalm und Fulda sind an vielen Stellen über die Ufer getreten. Auf der Weser ist durch das hochgehende Wasser ein Schiffsschädel verurteilt worden; zehn große Lastschiffe rissen sich los und trieben gegen sechs Personenschiffe; ein Lastschiff ist gesunken, die anderen wurden mehr oder weniger beschädigt. An der Mur brach zwischen Niederaß und Ruppenthal der Damm in einer Länge von etwa 20 Metern. Der Verkehr auf der Murgtalbahn ist gestört.

□ Große Getreideabfälle in Duisburg. Im Duisburger Hafen ist man großen Getreideabfällen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen gelagerten Getreidevorräte der Rosiny-Mühlen-Aktiengesellschaft. Bisher sind vier Personen, Leute in sehr ansehlichen Stellungen, darunter ein städtischer Beamter, verhaftet worden.

□ Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene. Die Postbestellung an deutsche Kriegsgefangene in Russland und Frankreich hat in letzter Zeit wieder zu klagen Anlass gegeben. Die französischen und die russischen Behörden schieben die Schuld vielfach auf die mangelhafte Adressierung der Sendungen. Die Angehörigen der Gefangenen werden daher noch einmal auf die Beachtung folgender Vorschriften aufmerksam gemacht: Die Aufschriften der Kriegsgefangenen sendungen müssen genau, deutlich und mit großen lateinischen Buchstaben geschrieben sein. Der Bestimmungsort muß, ebenfalls in lateinischer Schrift, besonders deutlich angegeben sein. Außer Vor- und Zusamen ist auch der Dienstrang der Gefangenen, Unterbringungs-lager oder Lazarett und die frühere Truppenzugehörigkeit (Kompanie, Eskadron, Batterie und Regiment) anzugeben. Die Angabe größerer Truppeneinheiten (Brigade, Division, Armeekorps) ist zu unterlassen. Die Postbeamten werden den Abhändigen auf Wunsch gern Rat und Hilfe bei der Anfertigung der Aufschriften erteilen.

□ Der Offizier, der den „Suchan“ erbiente. Kapitänleutnant Bernd Buss, der den russischen Munitionsdampfer „Suchan“ erbiente, ist der Sohn eines Kreßfelder Oberstleutnants. Er ist etwa 34 Jahre alt, und war vor dem Kriege erster Offizier auf einem Unterseeboot. Dann wurde er als Lehrer mit der Ausbildung von Unterseebootskommandanten beauftragt. Im ersten Kriegsjahr war er Kommandant eines Torpedobootes. Im Rat dieses Jahres übernahm er die Führung des Unterseeboots, das jetzt den großen Fang gemacht hat.

□ Der Wiederaufbau Ostpreußens. Mit Schluss des Jahres 1916 ist der Wiederaufbau Ostpreußens damit fortgeschritten, daß trotz Arbeitersmangs und der Schwierig-

Kreisen Petersburgs gelenkt wurde. Das Automobil brachte die Leiche nach der Newa-Mündung. — Es soll unter den Konsuln gewusst worden sein, wer die Tat zu vollbringen habe.

Die eiserne Bürgermeisterkette. Die städtischen Amtshäusern in Göttingen haben auf Anregung des Magistrats einstimmig beschlossen, die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters der Goldschmiede der Reichsbank zu überweisen. Professor Bruno Baul in Berlin, der seinerzeit den Entwurf für die Kette fertigte, hat Vorschläge gemacht für die Herstellung einer eisernen Kette, zu der einige Teile der alten Kette verwendet werden sollen.

Eine halbe Million gestohlen. In der Geschäftsstelle der Österreichisch-Ungarischen Bank in Lublin (Polen) wurde ein Diebstahl an einer Olsamer Geldsendung entdeckt. Es fehlten von einem Kosten von zwei Millionen Kronen 600000 Kronen. Die Diebe hatten die Siegel entfernt und sie durch nachgeahmte ersetzt. Von den Tätern schlägt vorläufig jede Spur.

Der verlorene und wiedergefundene Edelstein. Im Laufe der Budapester Krönungsfeierlichkeiten war aus der Stephanskrona ein Edelstein, ein Topas von großer Schönheit, in Verlust geraten. Es wurden sofort umfassende Nachforschungen eingeleitet, und der Stein wurde in der Krönungsstraße wiedergefunden.

Untergang eines Dampfers. Auf der Reise von Danzig nach Tschifu rannte der japanische Dampfer "Chansu Maru" auf ein Riff und sank kurz darauf. Alle an Bord befindlichen Reisenden, 800 Chinesen, 40 Japaner und zwei Amerikaner, sowie die ganze Besatzung kamen um.

Krönungsbriefmarken in Budapest. Zur Erinnerung an die Krönung Karls IV. ist von der ungarnischen Postverwaltung in Budapest eine beschränkte Anzahl Krönungsbriefmarken mit dem Bildnis des Monarchen ausgegeben worden.

Richard Dehmels Gänsebraten. Richard Dehmel weiß nicht mehr im Osten; aber die östlichen Kameraden haben seiner nicht vergessen und sandten ihm vor einiger Zeit nach seinem neuen Standort eine Gans und dazu ein paar gutgemeinte Verse, die also lauten:

Von der Elbe bis zur Memel
Bog vergnügt Herr Richard Dehmel.
Von der Memel bis zur Elbe
Bog vergnügter noch derfelbe.
Eine Gans vom Strand der Memel
Sieht jetzt hin zu Richard Dehmel.
Richard Dehmel an der Elbe,
Lob gut schweden Dir dieselbe.

Wer aber nicht an die Elbe kam, war die Gans, und Dehmel wurde darob so betrübt, daß er sofort seine Leier stimmt und dem ausgeblichenen Bratvogel nachstehende schwungsvolle Klänge widmete:

Schon lange drückt mich Donkleßpflicht;
aber die Gans, die kam noch nicht.
Ich tüt meine Wicht von Herzen gern;
aber die Gans, die hölt sich fern.
Ich möcht ihr meine Liebe beweisen;
aber die Gans, die ist auf Neilen.
Ich möcht sie wirklich fressen vor Lieber;
aber die Gans bat andere Triebe.
Ich seh im Bilder mich knien vor ihr;
aber die Gans sieht ab von mir.
Ich flüstere zärtlich: Komm doch, Schab!
aber sie ruht sich nicht vom Platz.
So krie ich denn aus Donkleßfleiß niedner,
ich alter Sünder, und fühle wieder
das felige Los des jungen Manns:
er blickt vor Schnaufn nach der Gans.

Legte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 2. Jan. abends. (W.D.B. Amlich.)

In der Dobrudscha sind Macin und Tilijsa genommen.

Zur Antwortnote der Verbündeten.

Budapest, 4. Jan. (U.) In einer Depesche aus Wien heißt es: "Die jugoslaweise Türe" schreibt der "Pester Lloyd" zur Antwortnote der Verbündeten: "Schroffer konnte unsere Bereitschaft zum Frieden nicht zurückgewiesen werden! Alles Beweis, daß den zur Beurteilung der Note entscheidenden Sätzen hinzugefügt ist, wiekt darauf, daß die Ablehnung nur noch deutlicher gemacht und der Ton noch verleidender wird. — Es wäre ausichtlos, in die Note Dinge hinein zu deuten, die in ihr weder enthalten sind, noch auch nach der unverkennbaren Absicht der feindlichen Mächte darin gesucht werden sollen. — Die Antwort der Entente enthält keine Möglichkeiten zu einer Vermittlung: sie schlägt die Tür zu und die Verfasser der Note haben auch nicht im eniscretesten daran gedacht, ein Hinterstück für eine freundlichere Deutung offen zu lassen. Wenn man nach solchen verborgenen Absichten und Fingerzeichen in der Note suchen wollte, so würde man der Friedensfach einen schlechten Dienst erweisen. — Außerdem aber würden sich die Mächte, die diese blonde Absage erhalten haben, nur lächerlich machen und der Entente weitere Handhaben liefern, damit unsere Freunde, wie sie es schon in ihrer Antwortnote taten, die Friedensbereitschaft des Feindes als Zeichen beginnende Schwäche verdecktigen könnten. — Die Entente wollte zweifellos so verstanden werden, daß in diesem Augenblick ein Friede unmöglich sei. Sie soll wissen und merken, daß wir in der Tat sie so verstanden haben.

Zur Ermordung Rasputins.

Amsterdam, 4. Jan. (U.) Über die Ermordung des russischen Mönches Rasputin berichtet der "Daily Chronicle" aus Petersburg noch folgendes: Rasputin wurde im Garten eines Hauses am Molta-Canal ermordet, das dem Fürsten Yusupow gehört. Am Samstag morgen hörte ein Polizeibeamter Schüsse und Schreie. Er stellte Leute zur Stelle, die aus dem Gartentor kamen, konnte aber von denselben nichts Ausführliches erfahren. — Später wurde die Leiche eingewickelt in einen Pelzmantel, in ein Automobil gebracht, das von zwei jungen Leuten aus den höchsten

Kreisen Petersburgs gelenkt wurde. Das Automobil brachte die Leiche nach der Newa-Mündung. — Es soll unter den Konsuln gewusst worden sein, wer die Tat zu vollbringen habe.

Nämnde bei Bralla und am Seebr.

Gens, 4. Jan. (U.) Der Petersburger Korrespondent des "Petit Parisien" telegraphiert vom Dienstag: Es ist zu befürchten, daß die südwästlich von Bralla operierenden Heere gezwungen werden, ihre Front zu berichtigen und sich zum Seebr zurückzuziehen. Der sicherte Teil der Front, sagt der Korrespondent, sei noch die Moldau-Siebenbürgens Grenze. Aber auch dort sitzt die Heeresgruppe von Arz einen sehr starken Druck im Gebirgsgebiet südlich von Dena aus.

Lord Curzon an die "Primrose Liga".

Haag, 4. Jan. (U.) Lord Curzon sandte an die "Primrose Liga" folgendes Neujahrstelegramm: Es ist unmöglich zu sagen, daß das Kriegsende sich absehen lasse. Zeichen von Erfüllung sind manchmal zu leben: Friedensstauben sind aufgeslogen, aber zwischenzeitlich geht der Kampf weiter und seine Partei hat ein entscheidendes Übergewicht, das die Lage klar macht, durch welche die Lage zu einer entscheidenden Stellung geführt werden könnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir bis in das neue Jahr hinein, aber wahrscheinlich noch länger, diese durchbare Tragödie weiter spielen müssen, die die Welt in eine Höle verwandelt und alle vielversprechenden Aussichten der Wölfe zunichte macht. Unsere Entschlossenheit kann jedenfalls nicht wanken, denn ein unentschiedener Krieg oder ein zusammengebliebener Friede bedeuten für uns nicht nur unmittelbar darauffolgende Erniedrigung, sondern Verküpfung bis ins Innere. Wir kämpfen gegen einen Feind, dessen Sieg: Untergang Englands und Anschlag dieser Welt bringen würde.

Die Vorgänge in Griechenland.

Bern, 4. Jan. (U.) "Corriere della Sera" meldet aus Athen: Am Dienstag abend fand eine Demonstration von ungefähr 800 Personen statt, die unter Vorantragen des Bildnisses des Königs Hochrufe auf die Dynastie und Niederzüge gegen die neue Note ausbrachten. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Die Note wird zwischen dem König sowie den Militär- und Zivilbehörden viel besprochen. Innerhalb der Presse und der bürgerlichen Kreise war nach Bekanntgabe der Note eine gewisse Sättigung erkennbar.

Der spanische, englische, russische und rumänische Schänden haben sich am Dienstag mit den Militärrätschen nach Saloniki eingefügt. Sozdar hatte eine lange Besprechung mit dem Minister des Innern.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Pferde- und Kindeh-Pestaudsverzeichnisse der Stadt Herborn zur Erhebung der Beiträge für das Rechnungsjahr 1916/17 zur Deckung der Entschädigung für tollwut, rot, wild und rinderseuche- und für milz- und rauschbrandkrank Pferde, Esel, Maulesel und Mauliere, bzw. für toll- und rauschbrandkrank und überfällige Kindehfläche und für milzbrandkrank Schafe liegt bis zum 14. Januar 1917 zur Einsicht der Viehbesitzer in Zimmer Nr. 12 des Rathauses offen.

Herborn, den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 6. Januar, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hierigen Fleischer verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Fleischern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Fleischern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.

Rindfleisch das Pfund 2,20 M.

Herborn, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen im Monat Januar 1917 erfolgt an folgenden Tagen von 9—12½ Uhr vormittags resp. 3—6 Uhr nachmittags:

Dienstag, den 9., 16., 23. und 30. Januar

in der Stadtstraße.

Herborn, den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses liegen zur Einsicht der Interessenten auf: Bekanntmachung des stellv. General-Kommandos 18. U.-K. vom 30. Dezember 1916 bet. Verstandserhebung von Räthsäden.

Herborn, den 2. Januar 1917.

Die Stadtlofse.

Ihnen infolge zu starker Nachfrage bis auf Weiteres nicht mehr ausgetragen werden. Beschränkt werden bei der Ausgabe in dieser Woche nur noch die rechtzeitigen Anmeldungen auf die Bekanntmachung des Landratsamtes vom 6. November. Die Ausweisplakate behalten für eine spätere Ausgabe Gültigkeit.

Dillenburg, den 4. Januar 1917.

Die Kreisstelle Dillenburg für Instandsetzungsarbeiten.

Habe Montag, den 6. Januar eine größere Anzahl

Läuferschweine und Ferkel

zum Verkauf bei Herrn Gottschalk Louis Lehr, Herborn.

Carl Arnold, Bottenhorn.

Versteigerung.

Als Sachwalter in dem Vermögensnachlaß des verstorbenen Herrn Gottfried Grimm zu Driedorf bringe ich am kommenden Montag, den 8. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr bei der Grimmschen Wohnung zu Driedorf

1. eine rote Kuh (angeblich im März zum drittenmal kalbend).

2. eine gelbe Kuh
gegen gleich bare Belohnung zur öffentlichen Versteigerung.

Ferd. Nicodemus,

Säcke!

Kaue alle Sorten gebrauchte Säcke, Sacklumpen u. Packstücke d. vorgeschriebenen Höchstpreise.

M. Mühlstein, Gießen
Sackgroßhandl. Wallhorst. 32.

Führleute

gegen hohen Lohn und freie Station gesucht.

H. Koos, Haiger,
Reinhardstr. 10.

3—4 Zimmerwohnung

mit Balkon, Dach und etwas Garten zu vermieten.

Kaiserstr. 13.

Suche auf sofort oder 1. Februar ein zuverlässiges braves

2. Februar ein zuverlässiges braves

3. Februar ein zuverlässiges braves

4. Februar ein zuverlässiges braves

5. Februar ein zuverlässiges braves

6. Februar ein zuverlässiges braves

7. Februar ein zuverlässiges braves

8. Februar ein zuverlässiges braves

9. Februar ein zuverlässiges braves

10. Februar ein zuverlässiges braves

11. Februar ein zuverlässiges braves

12. Februar ein zuverlässiges braves

13. Februar ein zuverlässiges braves

14. Februar ein zuverlässiges braves

15. Februar ein zuverlässiges braves

16. Februar ein zuverlässiges braves

17. Februar ein zuverlässiges braves

18. Februar ein zuverlässiges braves

19. Februar ein zuverlässiges braves

20. Februar ein zuverlässiges braves

21. Februar ein zuverlässiges braves

22. Februar ein zuverlässiges braves

23. Februar ein zuverlässiges braves

24. Februar ein zuverlässiges braves

25. Februar ein zuverlässiges braves

26. Februar ein zuverlässiges braves

27. Februar ein zuverlässiges braves

28. Februar ein zuverlässiges braves

29. Februar ein zuverlässiges braves

30. Februar ein zuverlässiges braves

31. Februar ein zuverlässiges braves

1. Februar ein zuverlässiges braves

2. Februar ein zuverlässiges braves

3. Februar ein zuverlässiges braves

4. Februar ein zuverlässiges braves

5. Februar ein zuverlässiges braves

6. Februar ein zuverlässiges braves

7. Februar ein zuverlässiges braves

8. Februar ein zuverlässiges braves

9. Februar ein zuverlässiges braves

10. Februar ein zuverlässiges braves

11. Februar ein zuverlässiges braves

12. Februar ein zuverlässiges braves

13. Februar ein zuverlässiges braves

14. Februar ein zuverlässiges braves

15. Februar ein zuverlässiges braves

16. Februar ein zuverlässiges braves

17. Februar ein zuverlässiges braves

18. Februar ein zuverlässiges braves